



# HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

23. Jahrgang Nr. 3/08



**Der Reiz der Serengeti scheint vergänglich  
Die Steuertricks der Holzindustrie  
Gefiederte Schönheit eines Gekrönten**

## Bettelarme und Steinreiche

Auch Afrika verändert sich, und zwar schnell. Vor 25 Jahren konnte man im tansanischen Ngo-orongoro-Krater noch mutterseelenallein zelten. Heute ist dies verboten, heute stauen sich die Autokolonnen vor dem überbeanspruchten Weltnaturerbe – so ist der Tourismus gewachsen. Er hat viel bereits grundlegend verändert. Trotz aller Beteuerungen der Behörden, in den Nationalparks keine Hotels mehr zu bauen, wurden immer mehr Lodges und Campingplätze errichtet. So auch in der Serengeti, die allerdings im Vergleich zum angrenzenden Masai Mara-Schutzgebiet in Kenia gebietsweise immer noch das Gefühl der weiten, «menschenleeren» Wildnis vermitteln kann. Fragt sich nur – wie lange noch? Diese Frage versucht unser erster Beitrag «Touristenhorden gefährden das Wildtierdasein» zu beantworten. Fazit: Die Serengeti darf nicht wie die Masai Mara vom Massentourismus gestürmt und übernutzt werden. Dafür sind die Weichen längst schon gestellt, mit Einschränkungen und Preisregelungen etwa. Dennoch kommen immer mehr Touristen, wird die Infrastruktur ausgebaut, nehmen Verkehr, Luftverschmutzung, Lärm, Abfallgruben und Wasserverbrauch im Park zu.

Um das Tier- und Naturparadies zu erhalten und den wachsenden Ansturm auf eines der letzten grossen Naturparadiese der Welt zu regeln, schrauben Tansanias Behörden die Transit-, Eintritts- und Übernachtungspreise regelmässig höher, so, dass eine Serengeti-Safari für Normalverdiener jetzt schon kaum mehr zahlbar ist. Ein Trend, der weitergehen wird. Das kommt, allerdings nur zwischen den Zeilen, im Bericht der beiden Kenner zum Ausdruck. Das friedliche Tansania als bald attraktivstes Ferienland Schwarzafrikas zieht immer mehr gut betuchte Erlebnishungrige an. Die wollen «Natur pur» erleben und sind mühelos bereit, für alles etwas mehr hinzublättern. Die Regierung wird dies auszunutzen wissen – zum Nachteil der touristischen Wenigverdiener und der armen Einheimischen, die oft hungern und sich gar nichts leisten können. Über das Portemonnaie wird die Spreu vom Weizen getrennt.

Und bereits ist die nächste Selektionsstufe Wirklichkeit geworden im einst afrosozialistischen Tansania: Abgelegene, von Wildnis umgebene Erholungsparadiese für die Superreichen dieser Welt. Sie lassen sich in ihre mit schwindelerregendem Aufwand erstellten Luxusressorts einfliegen, ohne je mit der einfachen Bevölkerung in Kontakt kommen zu müssen. Diese aber bekommt sehr wohl mit, wer sich auf ihrem Boden erholt. Fragt sich nur, wie lange die von bitterer Armut, Arbeitslosigkeit und wachsenden Umweltproblemen gebeutelten Menschen vor Ort den immer als Luxusbeschäftigung eingestuftem Tourismus noch dulden.

Ruedi Suter

Fotos: Gian Schachenmann



### Inhaltsverzeichnis

Fortschritt: Dem Traumziel Serengeti droht die Zivilisation	3
Profite: Die üblen Steuertricks der Holzindustrie	6
Schönheit: Mit goldener Krone	7
Kleptokraten: Die Schweizer Tresore sind nicht mehr dicht	8
Energie: Unheimliche Landvergeudung	9
Burundi: Bald frei von Sprengminen	9
FSS: Stationen einer Arbeits-Safari	10

### Habari-Impressum

**Ausgabe:** 23. Jahrgang, Nr. 3/08, September 2008

**Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

**FSS-Vorstand:** Beni Arnet, Präsident; Bruno Karle, Kassier; Silvia Arnet, Sekretärin.

**Sekretariat FSS, Inserate:** Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: ++41 044 730 75 77, Fax: ++41 044 730 75 78

Web: www.serengeti.ch, E-Mail: info@serengeti.ch

**Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

**Titelbild:** Chamäleon (*Calumma parsonii parsonii*) Madagaskar, Foto: Gian Schachenmann

**Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

**Wissenschaftlicher Beirat:** Zoologin Monica Borner, Zürich, und Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

**Layout: provista** – concept • prepress • publishing • design, Urs Widmer

Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil, Tel.: 061 485 90 70, E-Mail: info@provista.ch

**Druck:** Reinhardt Druck, Basel

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWOMitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli. Es erscheint 4x im Jahr.



VON MARKUS BORNER UND ALAIN ROOT\*

Mit den grossen Wildbeständen und der weltweit unerreichten Artenvielfalt bietet der grösste Nationalpark Tansanias dem Besucher eine Erlebniswelt, wie sie auf unserem Planeten nirgendwo sonst mehr anzutreffen ist. Das grandiose Naturschauspiel der jährlich wiederkehrenden Tierwanderungen hat die *Serengeti* zuerst berühmt gemacht. Heute liegt das Faszinierende in der Unversehrtheit ihrer unendlichen Weiten und ihrem schier unermesslichen Reichtum an unberühr-

\* Diese Übersetzung des englischen Kommentars von Markus Borner, Leiter des Afrika-Departements der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF), und des renommierten Tierfilmers Alan Root zum Film «Serengeti – eine Vision für die Zukunft?» ist Helen Markwalder zu verdanken.

Touristenhorden gefährden das Wildtierdasein

# Dem Traumziel Serengeti droht die Zivilisation



Kenia setzt auf den Massentourismus, Tansania auf Individualreisen. Kenias Masai Mara ist völlig übernutzt, die benachbarte Serengeti in Tansania dagegen noch weitgehend intakt. Doch auch dort nimmt der touristische Druck stetig zu. Hier ein Vergleich der beiden Parks und Überlegungen zur Zukunft.

ter Wildnis. Nicht zuletzt verdankt Tansania seinen Ruf als erstrangige Touristendestination den bedeutenden Landreserven, die von der Vergangenheit bis heute eine Anlegung einer Vielzahl grossräumiger Nationalparks und Reservate zulässt.

Manche mögen den naturbelassenen Raum als ungenutzte Leere empfinden. Wir sind jedoch von dessen unschätzbarem Wert für Tier und Mensch überzeugt. Und in Anbetracht der allgemeinen Verknappung des zur Verfügung stehenden Lebensraumes wird diese Tendenz sogar noch zunehmen.

Heute bevorzugt der lärmgeplagte Zeitgenosse den Luxus der gepflegten Ruhe: Er sucht als Feriengast vermehrt die Stille auf, welche er sich gerne etwas kosten lässt. Dieser Trend erweckt vielerorts in Tansania durchaus verständliche Begehlichkeiten, die sich mit einem forcierten Ausbau der touristischen Infrastruktur vielleicht sogar realisieren lies-

sen. Doch es ist zu befürchten, dass mit einer derartigen Entwicklung eine unaufhaltsame Zupflasterung der bisher noch unberührten Landflächen einherginge, was wiederum eine unheilvolle Bedrohung der Tierbestände und deren Wertschöpfung darstellt.

## Einfall der Scharen

Bester Beweis dafür ist das an die nördliche Serengeti angrenzende *Masai Mara*-Schutzgebiet in Kenia. Dahin zieht es bekanntlich alljährlich die imposanten Tierherden aus dem Süden, gefolgt von den zahlenmässig nicht minder eindrücklichen Touristenströmen aus aller Welt, die dank Billigangeboten scharenweise in das Gebiet einfallen. Der immense Besucherandrang mag als Erfolg gewertet werden, und es erstaunt nicht, dass in Tansania diejenigen Stimmen laut werden, die eine Nachahmung des kenianischen Modells einfordern.



Gnus versus Bus.



**Masai Mara aus der Sicht des Geiers.**



Foto: Gail Schachermann

**Mehr Pneu- denn Wildspuren.**

Die Fakten beweisen das Gegenteil: Die Masai Mara verfügt nur über einen Zehntel der Fläche der Serengeti, dennoch bietet sie dichtgedrängt 17 Lodges und mehr als 50 Camps für die Unterbringung der Massen an, die meist per Flugzeug über eine der 15 bestehenden Landepisten eingeflogen werden. Der zunehmend erhöhte Lärmpegel und die unheimliche Menge an Fahrzeugen und Menschen gefährden den Lebensraum der Mara. Ja, sie droht gar unterzugehen, begraben unter der Masse der unzähligen Safarigäste! Doch damit nicht genug des Schadens, denn mit dem Niedergang der Masai Mara beraubt sich Kenia einer seiner touristischen Hauptattraktionen.

Die Zahlen sprechen für sich: Als Folge des unkontrollierten Tourismus nahm in den vergangenen 20 Jahren die Bevölkerungsdichte im Einzugsgebiet um mehr als dreissig Prozent zu, die Wildbestände reduzierten sich jedoch um ganze 70 Prozent! Zweifelsfrei eine katastrophale Entwicklung, die der Erhaltung der Tierwelt und der Artenvielfalt kaum eine Chance lässt.

Es ist unbestritten: Der Massentourismus vermag kurzfristig eine Unmenge Geld ins Land zu spülen. Aber ebenso unbestritten ist, dass jener Massentourismus längerfristig eine enorme Belastungsprobe für die Umwelt darstellt. Landerosion, Luftverschmutzung, Abgase, Ruhestörung bis hin zur unerträglichen Lärmbelästigung, Entsorgung von Abfall und Abwässern, ausreichende Frischwasserversorgung und vieles mehr: Für all das sind dringend notwendige Lösungen erforderlich, jedoch kaum welche in Sicht.

Noch bringt das Mara-Modell jährlich 15 bis 20 Millionen US-Dollar an Erträgen ein, doch wie lange hält dieser Geldsegen an? (Diese Feststellung wurde vor den Unruhen anfangs 2008 gemacht, die Red.) Die finanziellen Erfolge sind zwar beeindruckend, doch wegen ihrer mangelnden Nachhaltigkeit überzeugen sie uns nicht. Entsprechend gross sind deshalb unsere Vorbehalte gegenüber diesem Tourismusmodell, von dessen Nachahmung wir dringend abraten. Hawaii, Mexico, Spanien und die Galapagos sind genug der Negativbeispiele, wo die Förderung

des Massentourismus zu Umweltzerstörung und schliesslich zum gänzlichen Einbruch der Einnahmen führte.

### **Verheerender Massentourismus**

Immerhin, die Zukunftsperspektiven Tansanias stimmen zuversichtlich, denn die politische Stabilität der heutigen Weltlage lässt bezüglich Tourismusgeschäft durchaus positive Erwartungen zu; es kann sogar mit einem jährlichen Zuwachs gerechnet werden. Dabei darf keinesfalls die hochstehende Qualität der angebotenen Produktpalette vernachlässigt werden, denn sie bestimmt letztlich deren Wert. Das heisst aber auch, dass sich die Anzahl der Besucher nicht ins Unermessliche steigern lässt, denn sobald sich Anzeichen eines breiten Massentourismus bemerkbar machen, droht auch den exklusivsten Feriendestinationen der Verlust an Ansehen und Interesse. Der anspruchsvolle Kunde wendet sich angewidert ab, die einstige Reputation ist rasch dahin und lässt



**Vor dem grossen Ausschwärmen.**



**Schnell-Reise mit dem Flugzeug.**



**Schwer bewaffnete Fotojäger.**

sich – wenn überhaupt – nur mit allergrösster Anstrengung wiederherstellen.

Längst schon sind auch in der Serengeti stellenweise beachtliche Konzentrationen von Safarigästen mit allen ihren wenig erfreulichen Nebenerscheinungen zu beobachten. Dennoch gilt: Die Serengeti verfügt noch immer über ein beneidenswertes Ausmass an unberührter Wildnis, deren Erhaltung für Behörden und Organisationen oberste Pflicht darstellt. Noch hält man an bisher Bewährtem fest: Volumen im Tourismusgeschäft beschränken und eine Positionierung auf hohem Ertragsniveau halten.

Das hat sich bezahlt gemacht, denn im Vergleich zu Kenia erbringt in Tansania die Hälfte an Safarigästen mehr als das Doppelte an Einnahmen! Bestechenderweise lassen sich mit einem exklusiveren Tourismusmodell lukrative Einkünfte mit der Schonung der Landreserven vereinbaren, was wiederum in hohem Masse dem Natur- und Wildschutz nützt und eine ausgewogene Bilanz zwischen Umsatz und Umweltverträglichkeit herstellt.

Voraussetzung dafür ist, dass das noch unberührte Land von verantwortungsvollen Betreibern behutsam genutzt wird. Das könnten vereinzelte, exklusive Camps und Lodges sein, die einer beschränkten Anzahl gut betuchter Gäste ein Safarierlebnis der besonderen Art bieten: die Faszination der unmittelbaren Nähe einer tierreichen Wildnis, gepaart mit einer atemberaubenden Landschaftskulisse, einer individuellen Top-Betreuung und dem Komfort der höchsten Luxusklasse.

### **Grandioses Vermächtnis bewahren**

Was kann sich der heutige Weltenbummler noch mehr wünschen als den Rückzug in die Einsamkeit und Stille der Natur, verbunden mit exklusiven Abenteuern in der afrikanischen Wildnis? Träume dieser Art lassen sich allerdings nur dort verwirklichen, wo der Platz dafür noch vorhanden ist. Die Serengeti verfügt über solche Freiräume und verwöhnt den anspruchsvollen Besucher mit

einzigartigen Safarierlebnissen abseits der touristischen Trampelpfade. Die reichhaltige Fülle an unberührter Natur stellt für Tansania eine Ressource von unschätzbarem Wert dar, die keinesfalls leichtfertig verspielt werden darf.

Eines steht fest: die grossen Tierherden brauchen unendlich viel Platz zum Überleben. Ihr Schicksal und die wirtschaftlichen Perspektiven des Landes hängen gleichermassen von einer verantwortungsvollen touristischen Entwicklung ab, die sich auf eine massvolle Verwaltung und Nutzung der vorhandenen Ressourcen versteht. Dass Tansania zwecks Verbesserung seiner volkswirtschaftlichen Grundlagen die vorhandenen Möglichkeiten optimal ausschöpft, bleibt unbenommenes Recht der dafür Verantwortlichen.

Dennoch dürfen diese Bemühungen den Fortbestand des grossartigsten Naturspektakels dieser Erde nicht gefährden: Die Serengeti ist ein grandioses Vermächtnis der Natur, das es zu schützen und zu bewahren gilt – für die Kinder Tansanias und die kommenden Generationen dieser Welt! 🐘



**Aufgeschreckte Giraffe.**

# Steuertricks der Holzindustrie auf Kosten Afrikas

«Steuertricks im Kongo» heisst ein neuer Report von Greenpeace International. Er beleuchtet die Methoden des «Transfer Pricing». Dies anhand der Danzer Group, dem internationalen Holzkonzern mit Hauptsitz in der Schweiz. Alarmierend: Das skrupellose Gebaren im internationalen Tropenholzbusiness sei «die Regel» und verschärfe das Elend ganzer Völker.

Der Report zeigt, wie internationale Holzkonzerne ein aufwändiges System der Verschiebung von Gewinnen anwenden, wie sie Einkommen aus Afrika in Offshore-Bankkonten verschieben, um so praktisch risikolos Steuerbehörden und Steuerzahlungen auszuweichen. Der Bericht sei «ein weiterer Beweis dafür, dass internationale Holzkonzerne im Kongobecken nicht zur Armutsbekämpfung beitragen, sondern im Gegenteil ihre Profite auf Kosten der Umwelt und der lokalen Be-

völkerung von Afrika nach Europa verschieben», kommentiert Greenpeace.

## Entlarvende Dokumente

Die Organisation konnte sich interne Dokumente der Danzer Group sichern. Diese sind entlarvend. Die Papiere zeigen im Detail, wie das Holzunternehmen mit Preisabsprachen innerhalb seiner Tochterfirmen die Zahlen «zurechtrückt»: Die Firma Siforco (mit Sitz in der Demokratischen Republik Kongo, DRK) verkauft offensichtlich ihr Holz zu einem offiziellen Preis, aber unterhalb des wahren Marktwerts, an die Schweizer Interholco.

Das Defizit werde durch inoffizielle Zahlungen auf Offshore-Bankkonten in Europa ausgeglichen. Damit kann die Danzer Group, welche jeden Betrug weit von sich weist, eine Reihe von den in der DRK erhobenen Steuern umgehen. «Der Greenpeace-Report beweist, dass die Holzindustrie weiterhin das kongolesische Volk schädigt», kritisiert *Michelle Medeiros*, verantwortlich für das Afrikawald-Projekt bei Greenpeace International.

## Faule Subventionen

Jetzt, da die grossen Urwälder im Kampf gegen den Klimawandel immer wichtiger werden, sollten die Geberstaaten «endlich aufhören», internationale Holzkonzerne zu subventionieren. Stattdessen müsse die internationale Gemeinschaft Alternativen zum Holzeinschlag fördern. So zum Beispiel Fonds zur Erhaltung der letzten Wälder als Kohlenstoffspeicher. Dies würde sowohl den Menschen im Kongo als auch dem globalen Klimaschutz dienen. Danzer aber weist alles weit von sich. Das Unternehmen wirke umweltbewusst und sozial, Greenpeace wolle sich lediglich populistisch profilieren.

*Bruno Gurtner*, Präsident von Taxjustice Network International, zerpfückt das «Transfer Pricing». Er meint: «Missbräuche im <Transfer Pricing> führen dazu, dass Regierungen keinen angemessenen und fairen Anteil an den Steuern multinational tätiger Unternehmen erheben. Fast zwei Drittel des weltweiten Handels mit Gütern und Dienstleistungen spielt sich gemäss OECD nicht auf dem freien Markt ab, sondern entspricht konzerninternen Transaktionen zwischen einzelnen Konzerngesellschaften.»

## Illegale Konzessionen

*Peter Niggli*, der Geschäftsleiter von Alliance Sud, kommentiert die Folgerungen des Greenpeace-Reports so: «Während sich die Danzer Group anstrengt, ihre Steuerschulden gegenüber den beiden Kongo klein zu halten oder ganz zu vermeiden, bemühen sich diverse Geberländer, darunter auch die Schweiz, durch ihre Entwicklungshilfe die sozialen Dienstleistungen oder die Infrastrukturen auszubauen. Widersprüchlicher könnten die Beziehungen nicht sein.»

Heute fange in Kongo-Kinshasa auch eine kritische Phase der von der Regierung geführten rechtlichen Revision aller Holzschlag-Konzessionen an, wurde an einer Medienorientierung in Zürich mitgeteilt. Diese rechtliche Revision beinhalte Kriterien, welche eine Steuerhinterziehung in diesem Umfang enthüllen könnten. So fordert Greenpeace von den Regierenden der DRK, alle nicht vorschriftsmässigen Konzessionen zu widerrufen. Überdies müsse das Moratorium von Mai 2002 über die Erteilung von neuen sowie die Erneuerung von alten Konzessionen weitergeführt und auch richtig umgesetzt werden.

Ob diese nicht zuletzt auch für das Weltklima und die Armutsbekämpfung notwendigen Forderungen noch rechtzeitig greifen werden, ist mehr als fraglich. Die seit Dekaden kritisierten Abholzungen im Kongobecken gehen ungebrems weiter – begünstigt durch die bereits weitgehend gefällten Urwälder in vielen Teilen Asiens und Amerikas, aber auch durch die allgegenwärtige Korruption, die fehlenden Kontrollmechanismen und die Unentschlossenheit auf allen Ebenen – auch auf jenen der EU und UNO. *rs*



Foto: Karl Ammann

«Holzfäller-Highway» im Kongobecken.

# Mit goldener Krone

Kronenkraniche – sie leben in weiten Teilen Afrikas südlich der Sahara – zählen weltweit zu den schönsten Vögeln. Ein Porträt.

Foto: Gian Schacherhann

Alle Kraniche, es gibt 15 verschiedene Arten, sind prächtige, grazile und langbeinige Gestalten. Ja, es sind eigentliche Götterboten. Als Glücksbringer und Symbole der Langlebigkeit werden sie vielerorts in Asien verehrt. Auf der Erde sind die unterschiedlichen Arten weit verbreitet. Einzig in Südamerika und an den beiden Polkappen sucht man sie vergebens.

VON FRITZ BUCHER

Der etwas über einen Meter hohe Kronenkranich ist wohl der Bunteste unter allen und der Einzige, der eine goldene Krone am Hinterkopf trägt. Sie besteht aus einem Kranz aus goldgelben Federn, die acht bis zehn Zentimeter lang werden und dem Vogel ein wahrlich königliches Aussehen verleihen. Es scheint fast, als hätte er von der Schöpfung einen eigentlichen Heiligenschein erhalten. Der Oberkopf ist gleichsam mit schwarzem Samt geschmückt. Die Wangen sind weiss, teils mit Rot eingefasst. Leuchtend rot stechen die beiden Kehllappen heraus. Die Federn am schlanken Körper sind vorwiegend grau, die Schwungfedern weiss, schwarz und braun. Der Kronenkranich ist der Nationalvogel Ugandas, im Wappen abgebildet und auf den Flaggen aufgesteckt oder aufgedruckt und natürlich auch auf dem Heck der nationalen Flugzeuge dargestellt.

## Grazile Tänze

Kraniche sind treu, sie alle leben in einer Dauerehe zusammen. In der Brutzeit beset-

zen sie ein Territorium in Wassernähe, wo ausreichend Deckung vorhanden ist. Dieses Brutgebiet wird auch gegenüber Artgenossen hartnäckig verteidigt. Hat sich der ausserkorene Brutplatz bewährt, sich als sicher und ruhig erwiesen, wird er von demselben Paar über Jahre neu besetzt. Und wie bauen die beiden ihr Nest für den Nachwuchs? An einer schwer zugänglichen Stelle errichten die Stelzvögel aus Schilfhalmern und Gräsern ihre Brutstatt, die oft einen Durchmesser von 1,5 Meter aufweist.

Bevor es zur Paarung geht, werden höchst grazile Tänze ausgeführt, was auch die lebenslange Partnerschaft festigt. Das Gelege besteht zumeist aus nur zwei Eiern. Diese werden von beiden Eltern abwechselungsweise bebrütet. Nach 28 bis 30 Tagen schlüpfen die Küken aus – goldbraun und als Nestflüchter. Bereits nach einem Tag verlassen sie in Begleitung der Eltern ihr Nest und erkunden die Umgebung.

## Überall lauender Tod

In den ersten Tagen sind die Kleinen äusserst gefährdet. Kleinraubtiere wie etwa Sumpfmangusten, Ginsterkatzen, Greifvögel, Echsen und Schlangen möchten sie gerne fressen. Doch die aufmerksamen Eltern wissen dies meistens zu verhindern. Kranichkinder geniessen einen guten Schutz. In den ersten Wochen werden sie von den Altvögeln gefüttert. Finden diese eine Heuschrecke oder eine Raupe, bieten sie die Beute den Küken an. Von der elterlichen Schnabelspitze empfangen die Jungen die erste Nahrung, erst

nach und nach suchen sich die schnell heranwachsenden Jungvögel ihr Futter selbst. Besonders reich ist das Nahrungsangebot im Feuchtgebiet. Da gibt es Insekten und Käfer verschiedenster Art, kleine Fische, Kaulquappen, Eidechsen und Samen mannigfaltiger Pflanzen.

Bis die Kinder der Kronenkraniche grossgezogen und flügge sind, vergehen zwei bis drei Monate. Hierauf finden sich die Kraniche in stattlichen Scharen zusammen. Abend für Abend suchen sie sich einen Schlafbaum aus, um die Nacht sicher auf hoher Warte zu verbringen. Dann ertönt immer wieder ihr melodischer Ruf, der sich mit seinen dumpfen Tönen von den trompetenähnlichen Klängen anderer Kranicharten deutlich unterscheidet.

Es zählt zu den beglückenden Erlebnissen auf einer Safari, einem Kranichpaar zu begegnen oder gar Zeuge eines Flugs dieser prächtigen Vögel zu werden, sie eine Weile bei der Futtersuche zu beobachten, ihren Tänzen und gegenseitigen Kontakten zuzusehen. Wie viele andere Tierarten, verschwinden auch die Kronenkraniche aus ihrem weiten Verbreitungsgebiet, das sich von Meereshöhe bis zu 3000 Meter ü.M. erstreckt. Grund der Bedrohung: Die Menschen begehren stets mehr Anbauflächen und entwässern dafür ganze Sumpflandschaften. Ein weltweites Problem, das auch den Lebensraum zahlreicher anderer Tiere und Pflanzen betrifft und offensichtlich kaum aufzuhalten ist. So finden Prachtvögel wie die Kronenkraniche bald nur noch in den grossen Naturreservaten Schutz.

# Die Schweizer Tresore sind nicht mehr dicht

Die von klausüchtigen Potentaten in der Schweiz gehorteten Milliarden sind nicht mehr sicher. Bislang hat unser Land 1,6 Milliarden US-Dollar den bestohlenen Völkern zurückgegeben. Dass dies nur der Anfang sein kann, betonten kürzlich internationale Finanzexperten.

**Kleber im Bankenparadies  
Schweiz: Kinder als Opfer.**

Foto: Ruedi Suter

Tonnenschwer lastet die Frage auf dem Finanzplatz Schweiz: Wie sollen illegale Potentatengelder an die von ihren eigenen Führern geprellten Völker rückerstattet werden? Eine Frage, die oft im Zusammenhang mit Afrikas Gewaltherrschern gestellt werden muss. Scherte sich früher die Schweizer Politik und Wirtschaft einen Deut darum, wird heute ernsthaft überlegt, wie die Rückgabe geklauter Gelder im Rahmen der Bekämpfung der internationalen Finanzkriminalität durchgeführt werden kann. Ein kürzlich von 60 Expertinnen und Experten bestrittenes Seminar in Lausanne, das von dem in Basel ansässigen International Centre for Asset Recovery (ICAR) mitorganisiert wurde, versuchte weitere Antworten zu finden.

Grundsätzlich, so wird in einer Mitteilung der Direktion für Völkerrecht im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) betont, sei die Eidgenossenschaft der Auffassung, das Problem der Kleptokratie müsse auf internationaler Ebene gelöst werden: «Das Thema der Potentatengelder betrifft alle internationalen Finanzplätze, und der Kampf gegen solche unrechtmässig erworbenen Vermögenswerte erfordert das gemeinsame Engagement aller betroffenen Staaten.»

Jedenfalls aber müssten illegale Gelder korrupter Machthaber, zum Beispiel von Po-

tentaten oder Kleptokraten, «im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten dem betroffenen Staat zurückerstattet werden», bekräftigten die Teilnehmenden. Zitat: «Die internationalen Finanzplätze und die von Korruption oder staatlicher Misswirtschaft betroffenen Staaten tragen eine gemeinsame Verantwortung bei der Suche nach Lösungen zur Rückführung illegaler Vermögenswerte.» Deshalb solle jeder Staat «sein Möglichstes dazu beitragen, mittels gegenseitiger Rechtshilfe oder anderer Massnahmen die Identifikation, Blockierung, Einziehung und Rückgabe von Potentatengeldern zu erleichtern», schreibt das EDA.

Diese Schritte würden insbesondere das Bundesgesetz über internationale Rechtshilfe in Strafsachen (IRSG) und das Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen Korruption (UNCAC) ermöglichen. An dessen Ausarbeitung habe sich die Schweiz aktiv beteiligt. Das UNO-Übereinkommen ist unterzeichnet.

Am informellen Seminar im Mai nahmen rund 60 Fachleute aus rund 30 Ländern sowie der Weltbank und der UNO teil. Es war das vierte Seminar im Rahmen des 2001 lancierten «Lausanne-Prozesses». Der soll den Dialog zwischen den betroffenen Staaten fördern, und zwar im Rahmen der internationalen Rechtshilfe bei Strafsachen. 

## BUSCHTROMMEL

### PRIMATEN

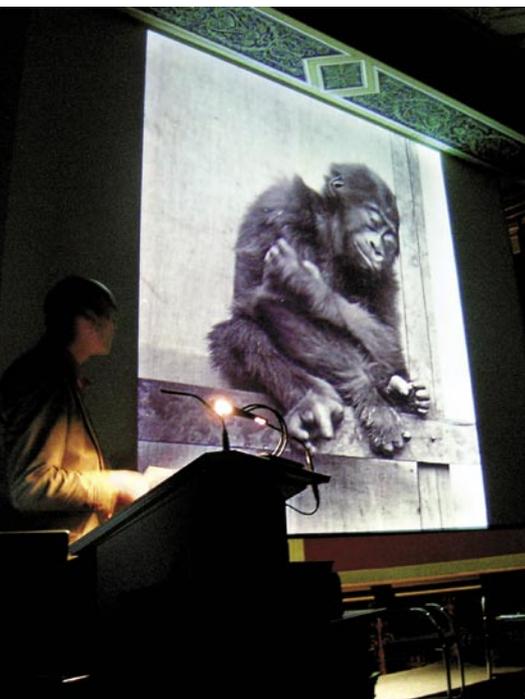
#### Neues aus der Affenwelt

Eine höchst erfreuliche Meldung war es, die im August Tier- und Umweltschützer elektrisierte: In zwei abgelegenen und noch nicht vom Holzeinschlag heimgesuchten Waldregionen im Norden Kongo-Brazzavilles lebten mindestens 125 000 der Westlichen Flachlandgorillas (*Gorilla gorilla*) mehr, als man bislang angenommen habe. Dies wurde am internationalen Primatologenkongress in Edinburgh bekannt gegeben. Für einmal eine positive Nachricht über die Gorillas im Kongobecken, die in den letzten Jahren mit zunehmender Geschwindigkeit durch Holzkonzerne, Wilderei und das Ebolavirus an den Rand der Ausrottung gedrängt werden.

Dass diese Menschenaffen-Gruppen erst jetzt von der amerikanischen Wildlife Conservation Society (WCS) mit Unterstützung der kongolesischen Regierung «entdeckt» wurden, hat mit den abgeschiedenen, schwer erreichbaren Wäldern zu tun, von denen es im riesigen Kongobecken glücklicherweise immer noch einige wenige gibt. Wie man im Dschungeldickicht Gorillas überhaupt zählen kann, um mit Entschiedenheit eine bestimmte Zahl zu nennen, mögen sich nicht nur Laien fragen. Affenforscher wie auch andere Wissenschaftler arbeiten

mit Hochrechnungen, die ungefähr die Wirklichkeit zu spiegeln versuchen. Sicher scheint aber, dass die bisherige Zahl von 100 000 noch lebenden Westlichen Flachlandgorillas – eine von vier Gorilla-Arten – markant angewachsen ist. Gefährdet können auch diese bald sein, entweder durch eine Ebola-Epidemie oder durch die stetig vorrückenden Holzkonzerne.

Am Kongress der International Primatological Society in Edinburgh gab es im Zusammenhang mit der zumeist rücksichtslos vorrückenden Zivilisation auch Hiobsbotschaften zu verdauen. So seien weltweit 48 Prozent aller 634 Primatenarten vom Verschwinden bedroht, wurde gewarnt. Hauptursachen: Waldvernichtung und illegale Jagd auf Affen und Halbaffen. Allein in Asien sind 70 Prozent aller Primaten gefährdet. In Afrika stehen beispielsweise beim Roten Colobus 11 der total 13 Arten vor dem Aus, wobei zwei Arten, die schon lange nicht mehr gesichtet wurde, dieses Schicksal vielleicht bereits ereilt hat. Grösste Sorge herrscht auch im Zusammenhang mit den letzten Berggorillas. Allein im Juli 2007 wurden in dem von Bürgerkriegen zerrütteten Kongo (DRC) in dessen Virunga-Nationalpark zehn Tiere durch Soldaten, Rebellen oder Wilderer umgebracht. Allerdings werden, so zeigte das Primatologentreffen, auch immer wieder neue, wenn auch viel kleinere Primaten entdeckt – seit 2000 über 50 verschiedene Arten, wovon 40 allein auf Madagaskar. Erst diesen Juli beschrieb eine deutsch-madagassische Gruppe von Forschenden eine bislang unbekannt nachtaktive Mausmaki-Art. Prompt wurde sie getauft: *Microcebus macarthurii*.



**Geschundene Kreatur:**  
Aus dem Buch «Fotofieber»,  
das Bilder von Carl Passavant  
aus dem 19. Jh. zeigt.

## STREIFLICHT

■ **Kindersex im Visier.** Dem Kindersex-Tourismus sagt die Schweizer Polizei nun auch im Ausland den Kampf an: Wer dort beispielsweise als Tourist oder Geschäftsperson verdächtige Beobachtungen macht, die im Zusammenhang mit dem sexuellen Missbrauch von Kindern stehen könnten, wird dies in der Schweiz künftig den Strafverfolgungsbehörden melden können. Das Bundesamt für Polizei (fedpol) stellt dafür im Internet ein elektronisches Meldeformular zur Verfügung. Um Missbräuche zu verhindern, können Mitteilungen nicht anonym deponiert werden. Verschiedene Rubriken ermöglichen es, Ereignisse und Beobachtungen sowie Angaben zu verdächtigen Personen präzise zu beschreiben. Eingehende Meldungen werden bei fedpol gesichtet, sortiert und einer ersten Auswertung unterzogen. Fundierte und sachdienliche Informationen sollen anschliessend von der Bundeskriminalpolizei (BKP) an die zuständigen kantonalen Polizeistellen weitergeleitet werden. Das Meldeformular wurde in Zusammenarbeit mit dem Verein Kinderschutz Schweiz (ECPAT Switzerland) erarbeitet. Es steht allen Personen zur Verfügung, die im Ausland gemachte Beobachtungen weiterleiten wollen. Insbesondere richtet es sich aber an Mitarbeitende von Reiseagenturen und deren Kunden. ◀

■ **Unheimliche Landvergeudung.** In Tansania wird immer mehr fruchtbares Ackerland für den Anbau von Pflanzen belegt, aus denen statt Nahrungsmittel Treibstoffe hergestellt werden. Dies geht aus einer neuen Studie des nichtstaatlichen Land Rights Research and Resources Institute in Dar es Salaam hervor. Laut diesem sind von der Regierung bereits mehr als 641 000 Hektar gutes Ackerland für den Anbau von Energiepflanzen wie die ungeniessbare Jatropha-Pflanze freigegeben worden. Laut dem Tanzanian Investment Centre (TIC) sollen schon acht multinationale Unternehmen Lizenzen erworben haben, um in die Agrosprit-Produktion zu investieren. So soll sich etwa Bio-Shape, ein holländischer Konzern, bereits einen Pachtvertrag von 50 Jahren gesichert haben. Der Anbau von Pflanzen als Treibstoffersatz für das bald unerschwingliche Erdöl gefährdet aber die Selbstversorgung der Bauern und des Landes, was im Parlament bereits zu Protesten geführt hat. Allerdings scheint die tansanische Regierung noch keinen richtigen Überblick über den Stand des Engagements der Agrosprit-Firmen im Land zu haben. Parlamentsabgeordnete forderten nun einen sofortigen Stopp für weitere Landvergaben. Sie wissen die arme Bevölkerung, die rund einen Dollar pro Tag verdient und die explodierenden Lebenshaltungskosten auch für Grundnahrungsmittel wie Reis und Mais kaum mehr bezahlen kann, auf ihrer Seite. Nicht einzusehen ist zudem, dass fruchtbares

Ackerland für eine äusserst genügsame Pflanze wie Jatropha vergeudet wird, da Jatropha problemlos auch aus unfruchtbaren Böden gen Himmel schießt. ◀

■ **Bald minenfrei.** Das von Bürgerkriegen heimgesuchte Burundi in Ostafrika soll «weltweit» das erste bislang minenverseuchte Land werden, das noch in diesem Jahr als «von Minen frei bezeichnet werden kann». Dies meldet die Schweizer Anti-Minen-Organisation Welt ohne Minen (WOM). Mit dem letzten Aufspüren und Entschärfen der heimtückischen Sprengkörper (Bild) sei ein wichtiger Schritt zur Beendigung der Bürgerkriegs-Nachwehen gelungen. Wichtige Impulse zum globalen Verbot der Minenproduktion und zur Räumung von verlegten Minen in Konfliktgebieten kommen von der Schweizerischen Stiftung für Minenräumung in Genf.



Diese wird von WOM unterstützt und ist seit 2004 in Burundi aktiv. Dort dient als Partnerorganisation das Mine Action Center in der Hauptstadt Bujumbura. Im Zentrum des Engagements stehen die Entminung und die Schulung von Hilfskräften in der Provinz Bubanza. Die herkömmlichen landverlegten Minen werden in Konflikten immer mehr auch durch Streu- oder Clusterbomben ergänzt. Explodieren diese, werden Hunderte von Kleinbomben frei, die am Boden oft – auch nach Jahren noch – erst dann explodieren, wenn sie angefasst werden oder auf sie getreten wird. So gefährden Streubomben sowohl Menschen als auch Wild- und Nutztiere. Im Mai dieses Jahres haben nun 100 Staaten ein Verbot der Clustermunition ausgesprochen. Nichts davon wissen wollten die grossen Produzenten und Anwender von Streubomben: USA, Israel, Russland, Indien und Pakistan. ◀

■ **Flüchtlingzone.** Tansania beherbergt trotz eigener knapper Ressourcen über 400 000 Flüchtlinge. Laut dem Innenministerium wurden im Mai 408 782 registrierte Flüchtlinge gezählt: 303 808 aus Burundi, 98 990 aus der Demokratischen Republik Kongo, 1 794 aus Somalia und 195 aus anderen Staaten. Von den 13 Flüchtlingslagern wurden acht geschlossen. Aber das Eindringen «illegaler» Flüchtlinge sei weiterhin ein grosses Problem. Da die Leute, darunter oft auch Kinder und ältere Menschen, etwas essen müssen und Holz für Nahrung und Wärme brauchen, werden als Sorgen erregender Nebeneffekt immer auch Wild und Wälder dezimiert. ◀

# Stationen einer Arbeits-Safari



Präsident mit Hut.

Fotos: Beni + Silvia Arnet

Kontaktieren, kontrollieren und protokollieren – das sind die Tätigkeiten von FSS-Präsident Beni Arnet, wenn er in Tansania mit seiner Frau Silvia «Ferien» macht: Einblicke in seine Arbeits-Safari.

VON BENI ARNET

► **Beim Schweizer Botschafter.** Dar es Salaam ist feucht heiss, heftige Regen prasseln auf die Küstenstadt. Um 9 Uhr des 4. Aprils treffen wir *Adrian Schläpfer* zu einem angenehmen und offenen Gespräch. Der Schweizer Botschafter in Tansania erklärt gegenüber dem FSS: «Sie sind ein Teil der Schweizer Vertretung in Tansania.» Ihn interessieren unsere Aktivitäten, unsere Geschichte und vor allem unsere aktuellen Projekte, die er gerne unterstütze. Auch sei er bereit, Einweihungszeremonien mit zu gestalten. Als ehemaliger Kadermitarbeiter der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (Deza) legt er nun in Dar es Salaam die Deza-Niederlassung mit der Botschaft zusammen. Er empfiehlt uns, Zusammenarbeitsgesuche im Voraus mit ihm abzusprechen, damit er seine Empfehlung zuhanden der Deza formulieren kann. Wir werden dies bereits im Hinblick auf das Wasserprojekt im Loiborsiret so machen! Botschafter Schläpfer berichtet von gewaltigen Schürf-Plänen an der ruandischen Grenze, wo grosse Nickelvorkommen schlummern sollen. Dies würde das grösste Investitionsvolumen der tansanischen Geschichte auslösen. Involviert ist die Global Mining AG mit Sitz in Zug.

Adrian Schläpfer ist übrigens in Altstetten aufgewachsen. Wir überreichen ihm eine Dokumentationsmappe mit den wichtigsten Projektbeschrieben. Und wir bieten ihm den Kontakt mit unserem FSS-Afrikadelegierten *Alex Rechsteiner* an. Dieser habe beste Kontakte und

könne vielleicht helfen, wenn im Norden ein Problem auftrete. Adrian Schläpfer reagiert mit einem Gegenangebot: Er helfe dem FSS, wo es nötig und möglich sei.

Der Flug von Dar es Salaam nach Arusha verläuft ruhig und gibt uns immer wieder Blicke frei auf überaus grüne Ebenen, unterbrochen mit Äckern in verschiedensten Braun- und Rottönen. Am Flugplatz holt uns Alex Rechsteiner ab. Wir teilen ihm mit, dass unser Wasserfonds mittlerweile CHF 29 000.– enthält und somit mit einem Wasserbohrloch in Loiborsiret gestartet werden könnte. Erfreut ist er über



Kleinstadt.



Fusswunde.

unsere Nachricht, dass dank einer Spende bereits in diesem Jahr auch zwei oder drei Dämme innerhalb des Tarangire-Parks gebaut werden können.

► **Schutz der Serengeti-Nashörner.** Transfer mit einem Shuttle Flug ab Arusha Airport. Zwischenlandungen in Lake Manyara (äusserst abenteuerlicher Anflug über die Steilwand des Grabenbruchs), dann in Ndotu, gefolgt von Grumeti, dann Kleins-Camp und schliesslich Seronera, unser Ziel im Herzen der Serengeti. Dort werden wir abgeholt von *Sita*, dem Driver-Guide der Unque Safaris, welcher früher 15 Jahre lang als Ranger in den Parks gearbeitet hat. Seine Aufgabe war damals das Zählen der Wildtiere. Noch vor dem Lunch unternehmen wir eine Kurzsafari, bei der wir auf eine Elefantenherde von über 150 Tieren stossen, die vor uns die Strasse überquert. Darunter ein halb-wüchsiges Tier mit fürchterlicher Wunde am linken Hinterbein (Bild Elefant), wohl von einer Schlinge herrührend. Weiterfahrt Richtung Moru-Kopjes, wo wir auf ein Löwenrudel stossen: zwei ältere und zwei halb-wüchsige Weibchen und ein prächtiger Mähnenlöwe. In ihrer Nähe treffen wir auf einen Löwenforscher. Der meint, die Löwenpopulation in der Serengeti sei stabil und wohl eher am Wachsen. Dies im Gegensatz zur Population in Kenia. Im Rhino-Posten angelangt, finden wir den FSS-Wassertankwagen, den wir umgehend mit dem neuen Flyer zieren.



Katzenjammer.

► **Lustvolle Fortpflanzung.** Der diensthabende Ranger am Nashornposten gibt uns die genaue Position unseres Nashornbeobachtungspostens bekannt, und Sita führt uns zielgenau dorthin. Wir treffen zuoberst auf einem Kopje mit herrlicher Rundschau über die ganze südliche Serengeti unseren frisch erbauten FSS-Posten an. Besetzt ist er mit einer Truppe aus drei Rangern und einem Fahrzeug. Einer ist rund um die Uhr am Beobachten, die beiden anderen haben frei oder fahren Patrouille. Nach einer Woche wird die Crew abgelöst. Wir haben das Glück, vom Beobachtungsposten aus zwei Nashörner in der weiten Ebene zu sehen. Ein Ranger macht sich sofort zu ihnen auf den Weg. Auch hier setzen wir unsere «Duftmarke» in Form unseres neuen Flyers und bedanken uns bei den Wildhütern für ihre Arbeit. In dieser Woche wurden die Nashörner wieder gezählt, es befinden sich gegenwärtig 16 erwachsene Tiere, davon fünf mit einem Kalb, in



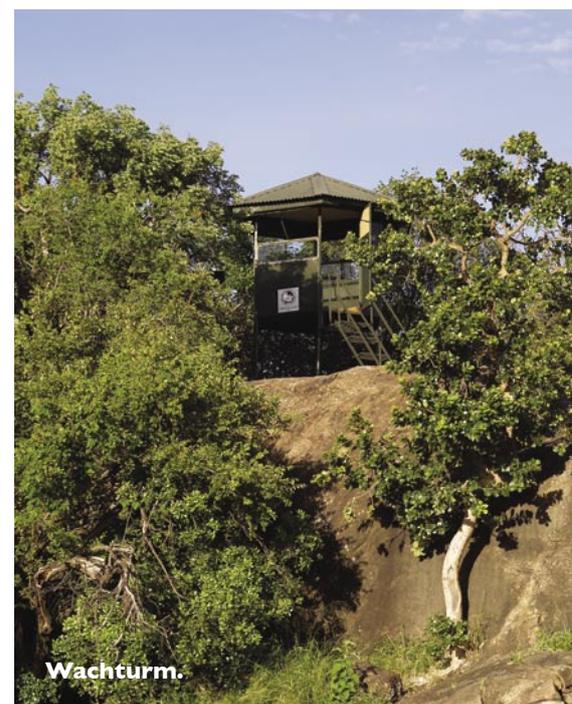
Kleber-Aktion.



der Gegend. Der Bestand ist also in den letzten knapp 15 Jahren von drei Nashörnern auf 21 gewachsen.

Im Ngorongoro-Krater leben gegenwärtig 25 Nashörner. Die Moru-Ranger, unsere Gastgeber, wollen diese Zahl mit «ihren» Rhinos so rasch als möglich überbieten. Stammvater in dieser Population ist *Radjibu*. Er ist 1994 aus dem Ngorongoro-Krater zugewandert. Als Stammutter gilt *Mama Serengeti*, die schon immer hier gewesen zu sein scheint. *Konkave* ist nicht unbedingt ihre Tochter, jedoch dürfte sie am Wachstum der heutigen Population beteiligt gewesen sein.

► **Highway-Bedrohung abgewendet.** Nach einer Nacht mit Besuch eines Nilpferdes direkt vor dem Zimmerfenster, was unsern guten Schlaf nicht störte, besuchen wir heute Morgen den Nationalparkchef der Serengeti, *Martin Loibooki*. Freundlicher Empfang in seinem Büro, trotz des Sonntags. Er berichtet uns, dass der Nashornposten, welcher von den FSS gesponsert worden sei, seine Funktion vollständig erfüllt. Auch sei er froh, dass ein weiterer Wachturm für dieses Jahr versprochen wurde. Wir teilen ihm mit, dass auch künftig diese Nashornpopulation im Fokus des FSS stehen werde. In ein bis zwei Jahren, erwidert er, bräuchte es erneut einen Posten, da sich die stark wachsende Population ausdehne. Hinsichtlich des stattgefundenen Wechsels in der Regierung, zeigt sich Loibooki zuversichtlich. Hauptsächlich die Abwahl des we-



Wachturm.



Abmontiert.

Foto: Benn + Silvia Armet

gen Korruptionsvorwürfen zurückgetretenen Premierministers *Lowassa* scheint ihn nicht zu stören. Der geplante Highway durch Lobo in der Nordserengeti hat offenbar an Aktualität eingebüsst. Niemand wisse jedoch, ob die für die Tierwanderungen verheerende Strasse eines Tages doch noch gebaut werde. Es gäbe Lärm in der Bevölkerung: «People are making noise». Er glaube, die Regierung werde einsichtig sein und eine andere Variante, allenfalls die Umfahrung der Serengeti, bevorzugen.

► **Angriff gegen die FSS-Tafel.** Anschliessend folgt uns Martin zum Tourist Information Center, wo an äusserst prominenter Stelle, gleich neben der Haupttafel mit den Parkregeln, unser neues Informationspanel steht. Es ist ein Blickfang in seinem hellen Grün und macht einen sauberen und soliden Eindruck. Unsere Web-Adresse kann aus 100 Meter Distanz gelesen werden. Wir machen Fotos mit Martin Loibooki und überreichen ihm eine Tafel feiner Schweizer Schokolade.

Noch ahnen wir nicht, dass wenig später Unbekannte angeblich auf Geheiss «von oben» unsere mit viel Aufwand erstellte und mit dem Segen der Nationalparkbehörde platzierte Tafel abmontieren und in einem Hinterhof deponie-

ren werden. Unterdessen haben wir dagegen in Tanzania Protest eingelegt und Erklärungen gefordert. Jedenfalls soll die Tafel wieder aufgestellt werden!

Noch bevor wir die Serengeti verlassen, kommen wir in den Genuss von fantastischen Leopardenbildern in wunderbarem Licht. Schon innerhalb der Serengeti ist uns aufgefallen, dass die Strassen sehr gut unterhalten sind. Wir sehen auf der Strecke etwa drei grosse Bauequipen mit jeweils einem Caterpillar und einer Walze. Südlich und südwestlich des Nabi Hill Gates, in Richtung Ndutu, aber auch weiter in der ganzen Serengeti-Ebene finden wir die Migration! Zusammengezählt sind es sicher Zehntausende Tiere.

► **Schulprojekt im Tarangire.** Wir werden heute Abend *Charles Foley* und morgen die Stellvertretungen von Frau *Kibassa* treffen. Frau Kibassa selbst lässt sich bereits zum dritten Mal vertreten. Sie scheint nicht sehr kooperativ zu sein. Gleich nach der Ankunft in der Tarangire-Lodge treffen wir auf *Charles Foley*, welcher schon in heftige Gespräche mit anderen Leuten verwickelt ist. Charles ist ein offener, kommunikativer Mann, der begeistert von seinen Projekten erzählt. Unser Community-Projekt,



Agama.

Foto: Gai Schachermann



Foto: Beni + Silvia Arnet

**Feinschmeckerisch.**

das wir zusammen mit ihm in den letzten Jahren betrieben haben, wird voraussichtlich bis 2010 kein Geld benötigen, da Charles eine Spenderin aus dem Umfeld der Hilton-Hotels gefunden hat. Diese spendet vorläufig 30 000 Dollar jährlich – ausreichend für das Betreiben und den Ausbau des Gemeindeprojektes. Beim Nachtessen besprechen wir die Möglichkeiten einer Abstimmung unseres Schulprojekts mit seinen Gemeinde-Aktivitäten. Charles findet die Idee sehr gut und will uns behilflich sein bei der Auswahl der Schulen. Er schlägt vor, zuerst die Schule des Dorfes Terat und zweier benachbarter Dörfer zu berücksichtigen. Die Schulen in diesen Dörfern seien absolut rudimentär. Bisher existierten weder Schreibmaterial noch Schulbücher, und sie seien für unser Projekt sicher sehr empfänglich. Auch geht er mit uns darin einig, dass durch diese Wildschutz-Sensibilisierung eine engere Zusammenarbeit der Dorfschaft mit Naturschutz-Organisationen ermöglicht werde.

► **Wasser für Mensch und Tier.** Bezüglich des Wasserprojekts gefällt Charles Foley besonders das Teilprojekt «Bohrloch». Wir sind der Ansicht, dass es durchaus vorteilhaft wäre, wenn das Bohrloch im Besitz oder der Obhut des Dorfs wäre, und die Parkbehörde wie bis

anhin das Wasser dort beziehen dürfte. Dies würde von der Dorfgemeinschaft als Respektsbezeugung empfunden. Weitere oder neue Abhängigkeiten von den Nationalparkbehörden könnten unter Umständen problematisch sein. Charles verspricht, bei unserem Schulprojekt künftig als Consultant und als Koordinator mitzuhelfen. Er bedankt sich herzlich für die jährlich wiederkehrenden FSS-Beiträge für seine Elefantenprojekte und beteuert uns, der FSS sei



Foto: Beni + Silvia Arnet

die Organisation, welche ihn mit 15 Jahren am längsten unterstütze.

► **Schmale Motivationsprämien.** Später treffen wir im Head Quarter nicht die Chefin *Kibassa*, nicht den Stellvertreter *Jeffry Gara*, aber den zweiten Stellvertreter, zuständig für Tourismus, *Jeffry Egan Mkonguwe* und den Antipoaching Leiter *Dietrich Kateule*. Die beiden Männer scheinen engagierte und kompetente Personen zu sein. Und sie haben, im Gegensatz zu den Gesprächspartnern bei unserem letzten Besuch, eine Ahnung davon, was im Tarangire abgeht. Auch sie berichten über die Wilderei-Probleme im Bereich der Simanjiro-Ebene. Erste Priorität hätte für sie ein neues Fahrzeug. Ein weiteres Problem für die Patrouillen im Busch ist die Regelung mit der Vergütung (Night-Allowance) für die diensthabenden Ranger. Wenn Ranger innerhalb des Parks patrouillieren müssen, bekommen sie 7000 Schilling pro Nacht. Bewegt sich die Patrouille ausserhalb des Parks, hat die Nationalparkbehörde Tanapa ihnen 40 000 Schilling je Nacht zugesprochen. Dies übersteige jedoch das Budget für Antiwilderei (Antipoaching) des Tarangire-Nationalparks, so dass sie trotz den Vorschriften auch für Patrouillen ausserhalb des Parks nur 7000 entrichten können.

► **Von Dämmen und Bohrlöchern.** Auf die Frage der Wasserlöcher (Dämme) angesprochen, betonen die Herren Gara und Mkonuwe, dass diese vor allem in der Trockenzeit wichtig seien. In dieser Zeit würden Löcher ausserhalb des Parks in den Jagdgebieten angelegt, um die Tiere dorthin zu locken. Während der nassen Saison sei das Problem weniger gross, da dann auch keine Jagdaktivitäten stattfänden. Jedenfalls seien die Dämme notwendig. Eine zukünftige Bedeutung könnten sie auch erlangen, sollte sich das Gerücht einer kleinen Nashornpopulation im Südosten des Tarangire-Nationalparks bewahrheiten. Wir haben nun von drei Seiten vernommen, es seien dort anfangs Jahr zwei Tiere gesichtet worden. Die Parkbehörden haben keine Nashörner gefunden, wollen jedoch ihre Spuren identifiziert haben. Wir haben den Rangern zugesichert, dass sie in Zusammenarbeit mit unserem FSS-Afrikadelegierten Alex Rechsteiner mit dem Bau zweier Dämme beginnen können. Wir wollen, dass die lebensrettenden Wasserstellen innerhalb des südlichen Parks noch vor Eröffnung der Jagdsaison betriebsbereit sind. Im Auge haben wir vorerst etwa drei Dämme, allenfalls gefolgt von weiteren drei Dämmen im nächsten Jahr.

Zur Situation des Bohrloches in Loiborsiret: Das bestehende Bohrloch befindet sich, wie der Rangerposten, ausserhalb des Nationalparks.

Fünf bis zehn Kilometer vom Posten entfernt liegt das Dorf Loiborsiret, welches das zu knappe Wasser schon heute mit den Rangern teilt. Problem: Anstatt Patrouillen zu fahren, müssen die Wildhüter mehrmals die Woche mit dem Geländewagen zum Dorf fahren, um dort ihr Wasser zu holen.

► **Wasser schmiert den Erfolg.** Jedenfalls könnte die Zusammenarbeit mit dem Dorf im Bereich der Wildereibekämpfung verbessert werden – sofern die gegenseitige Akzeptanz durch gemeinsames frisches und gutes Wasser erhöht würde. Denn bereits heute werden die Parkbehörden durch die lokalen Bewohner alarmiert, wenn diese verdächtige Aktivitäten in ihrem Dorfgebiet feststellen. Führt die Meldung eines Informanten zum Erfolg, wird er belohnt. Auch dafür werden unsere Antipoaching-Gelder eingesetzt.

► **Es gehören Grenzen gesetzt.** Ein weiteres Problem im Tarangire wird von unseren Gesprächspartnern angeschnitten: Die Grenzmarkierung sei sehr wichtig und müsse jedes Jahr vollständig und rund um den Park neu gemacht werden. Dank ihr seien die Probleme an der Südgrenze des Parks, wo der Grenzverlauf früher unklar war, nun gelöst. Auch seien die Bauern, die im südwestlichen Teil des Parks bereits auf Parkgebiet siedelten, wieder ausge-

siedelt worden. Dies auch unter Mithilfe der lokalen Polizeibehörden. Unterdessen habe die lokale politische Instanz entschieden, welche Landflächen ausserhalb des Parks diesen vertriebenen Familien zugewiesen werden.

► **Über die Bücher gegangen.** Schliesslich besuchen wir in Arusha mit Alex Rechsteiner die grosse Reparaturwerkstätte der Burka-Kaffeefarm, wo unsere alten Fahrzeuge stehen. Wir vereinbaren mit unserem Afrikadelegierten, der die Burka leitet, drei Punkte: Der FSS-Servicewagen (praktisch fertig gestellt und hier durch uns besichtigt) bleibt in unseren Büchern und wird mit den Jahren abgeschrieben. Danach werden wir uns langsam von den Land-Rovern verabschieden, welche in den Parks im Einsatz sind, weil das Serviceproblem – früher stets von FSS-Mitbegründer und Ex-Burka-Manager David Rechsteiner gelöst – für den FSS zu aufwändig ist. Und schliesslich: Wir behalten die beiden Lastwagen, die schon in Tansania sind, in unseren Büchern und schreiben sie ab. Ebenso die beiden Lastwagen, welche im Zürcher Oberland in der «Feissi» stehen. Diese Laster möchten wir wenn möglich bis 2009 nach Tansania verschiffen. Klar ist jedenfalls: Unsere Arbeit auf freiwilliger Basis wird uns weiterhin auf Trab halten. Denn Afrika ruft, und zwar laut.



Nimmersatt.

Foto: Beni + Silvia/Arnet

Inserat

## KILIMANJARO und die afrikanische Tierwelt



### Im Schritt-Tempo neue Welten entdecken

- Aufstieg über die landschaftlich eindruckliche aber wenig begangene Rongai-Route
- Abstieg über die Marangu-Route, die Ihnen den Berg aus einer neuen Perspektive zeigt
- Betreuung durch erfahrene Schweizer Reiseleitung von Globotrek
- Safari zum Lake Manyara, Ngorongoro-Krater und Tarangire-Nationalpark

04.10.08 bis 16.10.08, 22.12.08 bis 03.01.09  
ab CHF 6750.- (inkl. Flüge, Taxen, Übernachtungen, Vollpension, Visum, Bewilligungen und vieles mehr!)

164 Seiten Trekking auf [www.globotrek.ch](http://www.globotrek.ch)

**GLOBOTREK**  
UNTERWEGS ZU NEUEN HORIZONTEN

Neuengasse 30, 3001 Bern, Fon 031 313 00 10, [gk@globotrek.ch](mailto:gk@globotrek.ch)

## Werden Sie Mitglied beim FSS!

Der Verein «Freunde der Serengeti Schweiz» (FSS) wurde 1984 auf Anregung des bekannten Naturschützers Bernhard Grzimek gegründet. 1994 zeichnete die Regierung Tansanias den FSS für die «ausserordentliche moralische und materielle Unterstützung» aus. Seit 2006 wird der FSS als gemeinnütziger Verein durch die ZEWO anerkannt.

Eine Anmeldekarte ist dieser Habari-Ausgabe beigeheftet.

**Kontakt:** FSS Sekretariat, Postfach, 8952 Schlieren. E-Mail: [info@serengeti.ch](mailto:info@serengeti.ch)  
**Web:** [www.serengeti.ch](http://www.serengeti.ch)

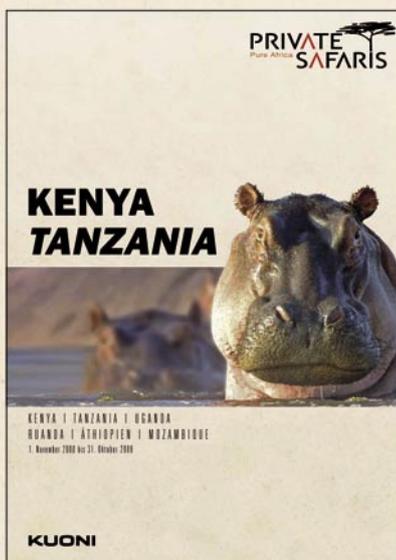


- Warum kann der Löwe brüllen?
- Warum frisst der Löwe keine Früchte?
- Warum hat die Giraffe einen langen Hals?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen findet man im Buch:

«Wie Zebra zu seinen Streifen kam»  
144 Seiten, CHF 27.90/  
Euro 17.90 + Porto  
Hiervon erhält der FSS  
CHF 10.– als Spende!

Zu beziehen beim FSS:  
Ursula Daniels,  
Fax: +41 (0)44 730 60 54  
oder E-Mail:  
[ursula.daniels@greenmail.ch](mailto:ursula.daniels@greenmail.ch)



Bestellen Sie ab sofort unseren druckfrischen Katalog auf [jambo@private-safaris.ch](mailto:jambo@private-safaris.ch) oder unter **044 386 46 46** denn...

## IN TANZANIA SIND WIR DAS SCHWERGEWICHT!

PRIVATE SAFARIS  
Pure Africa



**Aktivferien AG** • Postfach 331  
Weidstrasse 6 • 8472 Seuzach  
Tel. 052 335 13 10 • Fax 052 335 13 94

## Kilimanjaro-Spezialist seit 20 Jahren

Die aussergewöhnlich hohe Gipfelquote von 95 bis 100% basiert auf einer über 20-jährigen Erfahrung am Kilimanjaro. Professionelle Betreuung durch Hansruedi Büchi oder dipl. Schweizer Bergführer und unsere hochmotivierte afrikansische Träger- und Führercrew (diese arbeitet seit über 20 Jahren für uns) stehen hinter diesem Erfolg. Wir organisieren Gruppenreisen oder Individualreisen ab einer Person. Unser profundes Wissen in Tanzania erlaubt uns, Ihnen ein anderes Tanzania zu zeigen, als auf einer üblichen Touristenreise! Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.

e-mail: [admin@aktivferien.com](mailto:admin@aktivferien.com) • Internet: [www.aktivferien.com](http://www.aktivferien.com)



## Afrika vom Spezialisten

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien, Senegal, Gambia, Mali, Niger, Ghana, Togo, Benin, Kamerun, Kapverden, Libyen.

**Let's go**  
TOURS

Let's go Tours, Vorstadt 33, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 624 10 77  
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch

TTS steht für höchste Qualität in der Reisebranche. Die TTS-Gruppe ist eine Vereinigung unabhängiger Reiseunternehmen in der ganzen Schweiz. Sie erfüllen alle strengen Aufnahmekriterien. Die TTS-Reiseveranstalter bieten bei ihren weltweiten Angeboten eine hohe Fachkompetenz.



**A+M**  
**AFRICA**  
**TOURS**

# Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden

West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi

Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island

Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

**.. und ein umfassendes Angebot in Afrika**

Uganda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Namibia,

Botswana, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,

Madagascar, Mali, Senegal, Gambia, Sudan,

Gabon, São Tomé / Príncipe

**Katalogbestellung, Beratung und Buchungen:**

Tel. 044 926 79 79 Fax 044 926 14 87

travel@africatours.ch www.africatours.ch

## Spenden & Legate

Der Schutz der letzten Wildtiere Afrikas und die Unterstützung der afrikanischen Naturschützer kosten viel Geld. Wesentlich mehr als wir via Mitgliederbeiträge aufbringen können.

Berücksichtigen Sie darum bitte bei Spenden und Legaten den FSS.

Herzlichen Dank!

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

Postfach, CH-8952 Schlieren

Konto 84-3006-4, 8400 Winterthur



www.spatz.ch



**Draussen zählt nur das Beste**

Über 60 Zeltmodelle (Ganzjahresausstellung!),  
Schlafsäcke, Matten, Rucksäcke, Velotaschen,  
Outdoorbekleidung, Campingzubehör...

**BON** für den neuen 160-seitigen Farbkatalog! Einsenden mit Adresse: HAB

**SPATZ** Camping  
Trekking  
Die Camping- und Trekking-Profis

Hedwigstrasse 25  
CH-8032 Zürich  
Tel. 044 383 38 38  
Fax 044 382 11 53  
www.spatz.ch

## Tanzania individuell erleben

Naturnahe Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides  
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen  
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Mahale, Katavi, Ruaha

Informationen und Prospekt: [www.flycatcher.com](http://www.flycatcher.com) | [flycatcher@flycatcher.com](mailto:flycatcher@flycatcher.com)

Flycatcher Safaris  
Mauerweg 7, Postfach 20  
CH-3283 Kallnach  
Telefon +41 (0)32 392 54 50

**FLYCATCHER**  
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 20 Jahren